



Der Dachboden Von Spinnweben und Fledermäusen

Von Katharina Wernicke

Hängen auf Ihrem Dachboden verstaubte alte Spinnweben in dicken Fäden von den Balken herab, die, wenn sie in den Haaren hängen bleiben, einen leichten Eckel in Ihnen auslösen? Stellen Sie sich dazu gruseliges Dämmerlicht vor, das durch kleine, schmutzige Dachluken dringt. Staub, der bei jedem Schritt aufgewirbelt wird und die wenigen Lichtstrahlen sichtbar macht die durch schiefe Reihen von Dachziegeln dringen. Einen großen Raum mit düsteren Winkeln unter Dachschrägen, in denen sich Fledermäuse, Gespenster und geheimnisvolle Kisten aus wurmstichigem Holz verbergen. Oder wird regelmäßig gekehrt damit die Wäsche keinen Schaden nimmt, die auf langen

Leinen dort zum Trocknen aufgehängt wird?

Bis zu der Erfindung des Flachdaches hatten die meisten Häuser einen Raum unter der Dachhaut, der als Abstell- oder Wirtschaftsraum genutzt wurde. Hier lagerte in bäuerlichen Gebäuden Getreide oder Stroh, baumelten eingepökelte Schinken und Würste zum trocknen an den Balken oder ausgerangte Möbel und Geräte warteten auf Trödelhändler, die eines Tages die Dörfer abklappern und auf Dachböden zu stöbern wünschen. In den städtischen Mietshäusern, ob Gründer- oder Nachkriegszeit, hatten Mieter in der Regel einen Verschlag aus Dachlatten mit Vorhängeschloss

als Abstellraum und ein Teil der Fläche diente als Trockenboden.

Wohnen in einer Zwischenwelt

Leider ist über die Republik in den 70er und 80er Jahren eine Welle des Wohnraumbedarfs geschwappt, der viele Dachböden zum Opfer gefallen sind. Mit Gipskartonplatten, Glaswolle und Velux-Fenstern ist man ihnen zu Leibe gerückt, hat Erinnerungen und Familienerbstücke ans Licht und auf den Sperrmüll getragen und Wäschetrockner angeschafft. In Zeiten großer Wohnungsnot der Kriegs- und Nachkriegszeit richteten sich viele Menschen unter Dachschrägen provisorisch ein. Mit ein paar Brettern wur-

den Kammern hergerichtet und bei winterlicher Kälte und sommerlicher Schwüle mussten viele in dieser Zwischenwelt ausharren bis die Zeiten besser wurden. Zurück blieben ein paar Spuren wie Fragmente einer Tapete oder Reste von Linoleum, die darauf hindeuteten, dass hier einmal gewohnt wurde.

Doch auch in guten Zeiten hinterlassen viele Bewohner eines Hauses Spuren auf dem Dachboden. Dinge, die in der Wohnung nicht mehr gebraucht werden, für die kein Platz mehr ist, die aber offensichtlich noch von irgendeinem Wert sind, trägt man auf den Dachboden, um sie sogleich zu vergessen. Und wenn keiner so genau

hinschaut, werden nicht selten ein paar Kisten bei einem Umzug auf dem Dachboden zurückgelassen. Kisten mit alten Briefen und Postkarten, Kinderspielzeug, Büchern oder Geschirr. Alles Mögliche kann man vergessen ohne das es schmerzt. Die Erinnerungen aber einfach in den Müll zu werfen, das täte dann schon weh. Also schön, wenn Sie noch einen Dachboden haben.

Der Dachboden, oft Schauplatz von phantastischen und gruseligen Geschichten, wird so lange er kann ihre Erinnerungen hüten. Und dann, in vielen Jahren vielleicht, wird sich einer daran machen, in den Kisten zu stöbern und sich fragen, was das wohl für ein Mensch war, der dicke Bündel von Ansichtskarten oder Hunderte von leeren Marmeladengläsern aufbewahrte.

Lust an der Mischung aus Grusel und Abenteuer

Ich liebe den Zauber alter Dachböden und kann selten der Versuchung widerstehen, in alte, leerstehende Häuser bis hoch in den First zu steigen, um vielleicht einen Schatz zu entdecken und ihn zu bergen, bevor die Abrissbirne alles zu Klump haut. Einmal habe ich diese Leidenschaft teuer bezahlt.

Der Dachboden eines sehr alten Herrenhauses, das zum Abriss bereits freigegeben war, war vollgestopft mit Schätzen mehrerer Generationen. Jeder Trödler und Antiquitätenhändler hätte das Geschäft seines Lebens gewittert. Herrliche Sachen waren da zu entdecken! Nach Stunden wieder im Freien und noch völlig verzaubert von den Geschichten, die diese alten Dinge dringend noch zu erzählen hatten, begann ein Juckreiz, den ich zuerst auf den Staub und Dreck zurückführte den ich beim Stöbern aufgewirbelt hatte. Sehr schnell stellte sich aber heraus, dass wir (mein Hund und ich, denn den hatte ich dabei, damit er die Gespenster vertreibt und den schwarzen Mann beißt, vor dem ich mich ja immer noch tief in meinem Innern fürchtete, wenn ich eine Dachluke öffnete) Futter für hungrige Flöhe geworden waren. Und zwar nicht die Sorte niedlicher kleiner Katzen- oder Hundeflöhe, sondern die dicken braunen, die sich auf Menschen spezialisiert haben. Die Stiche jucken grauhaft und ewig lang. Ich hatte Dutzende und an allen empfindlichen Stellen meines Körpers. Alles Jagen und Waschen half nichts und schließlich hat ein Apotheker ein Mittel herausgerückt, dass innerlich wirkt und von dem ich zwei Tage lang blau pinkeln musste, die Viecher aber endlich los wurde. Aber glauben Sie nur nicht, dass mich das davon abgehalten hätte, je wieder auf einen Dachboden zu steigen!

Die Lust an der Mischung aus Grusel und Abenteuer lockt ja nicht nur Erwachsene mit archäologischem Interesse nach oben. Was für himmlische Stunden, die man als Kind unbeobachtet und vergessen von den Erwachsenen auf dem Dachboden verbringen konnte! In eine andere Welt konnte man eintauchen, leben wie in

einem Raumschiff, sich Geschichten ausdenken und Pläne schmieden, alleine (wenn man sich traute) oder mit Freunden, und ich glaube die Hausgeister fühlten sich von uns nicht sonderlich gestört. Im Gegenteil, vielleicht waren sie auch ganz froh über ein wenig Gesellschaft. Wie geht es eigentlich Ihrem Hausgeist?